

ditionsgewerbe, Kleinhandel, Handwerk, sonstige Dienstleistungen, Beamten- und Militärdienst behielten hohe Bedeutung. Schließlich war Dresden Zentrum der Verwaltung, Kulturmetropole, Sitz des Hofes, Touristenziel, Kurort und Garnisonstadt. Nach Leipzig nahm Dresden den zweiten Rang im Versicherungs- und Bankwesen des Landes ein. Nicht unbedeutend war die Dresdner Börse, wengleich sich der Schwerpunkt des Wertpapierhandels immer mehr nach Berlin verschoben hatte.²¹⁾ Land- und Forstwirtschaft spielten eine untergeordnete, aber nicht zu vernachlässigende Rolle. Kurwesen, Kunst- und Handelsgärtnerei waren in den 1880er Jahren aufgeblüht und blieben wichtige Wirtschaftszweige. Nicht zuletzt hatte sich Dresden zu einem Verkehrszentrum ersten Ranges entwickelt. Die Eisenbahn vermittelte die Verbindung nach Preußen, Bayern, Böhmen und entfernten Exportgebieten. Über die Elbe gelangten Rohstoffe und Halbfabrikate nach Dresden, Fertigwaren nach Böhmen oder via Hamburg nach Übersee.

Bis zum Ersten Weltkrieg war ein über die administrativen Grenzen hinausreichender Großstadtorganismus entstanden, der den Mittelpunkt des in den 1920er Jahren voll ausgebauten Wirtschaftsraumes Oberes Elbtal (Meißen bis Pirna) bildete. Um das Geschäftszentrum der Altstadt hatte sich ein breiter Ring funktional und sozial segregierter Stadtteile und Vororte gelagert. Die alten Gewerbebezonen (Wilsdruffer Vorstadt, Friedrichstadt, Plauenscher Grund, später Leipziger Vorstadt) hatten Konkurrenz durch aufstrebende Gebiete an der Albert- (Löbtau) bzw. der sächsisch-böhmischen Bahn (um Niedersedlitz) und im Nordwesten (Kaditz, Übigau) bekommen. Die Wohngebiete der Mittel-/Oberschicht lagen überwiegend elbnah im Osten bzw. in der Seevorstadt (Ausländer), jene der Arbeiter im Westen. Neben Mischgebieten (Striesen, Plauen) gab es reine Erholungszonen (Großer Garten, Albertpark, Heide), typische Kurorte (Weißer Hirsch), einen Hochschul- (Südvorstadt), Garnisonbezirk (Albertstadt), aber auch ländliche Gebiete.

Die von der Reichs- und Landespolitik verstärkten Strukturprobleme der Dresdner Wirtschaft führten bereits vor dem Krieg zur Abnahme der wirtschaftlichen Dynamik. Die trotz allem noch aufsteigende Entwicklung fand dann mit dem Kriegsausbruch ein jähes Ende. Vom Heeresbedarf profitierte nur eine Minderheit der Firmen (Munitions-, Zünder-, Konserven-, Genußmittel-, Effektenhersteller). Die Mehrzahl der Betriebe, namentlich die Luxuswaren-, Holzindustrie und Metallverarbeitung, erlebte einen dramatischen Einbruch. Die Exportgebiete im feindlichen Ausland waren ausgefallen und viele Facharbeiter zum Heer eingezogen worden. Die Arbeitslosigkeit stieg in vorher nie gekanntem Umfang an. Der Touristenstrom ging schlagartig zurück; größere Veranstaltungen (Ausstellungen) wurden nicht mehr ausgerichtet. Dies war ein Schlag, von dem sich die Dresdner Wirtschaft bis in die 1930er Jahre nicht mehr erholen sollte.

Anmerkungen

¹⁾ Vgl. Die wirtschaftliche Entwicklung Dresdens im 19. Jahrhundert. In: Mittheilungen des Statistischen Amtes der Stadt Dresden 10 (1901), S. 23 ff. [Dort a. ausf. Hinw. zur Aussagekraft der Gewerbestatistik]

²⁾ Stark vereinfachte Darstellung, Kurzformen bei Firmendaten, Beschränkung bei Literaturverweisen sind Folge des Platzmangels. Ausf. und Lit.-verw. in: Starke, Holger, Grundzüge der Wirtschaftsentwicklung in Dresden. In: Jugendstil in Dresden.